Ernst Rinderspacher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

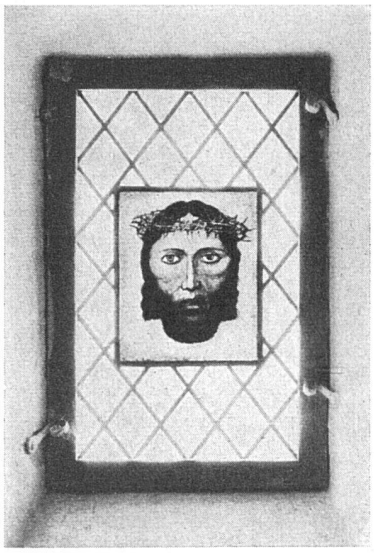
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

meister und Bauunternehmer. Eine gute Hälfte der Zeitung ist der Baubörse, der Materialberechnung, der Lohn- und Preisregelung sowie den öffentlichen und staatlichen Submissionen gewidmet. Daneben gibt sich aber die Zeitung ausführlich mit den täglichen Aufgaben der Architektur, der städtebaulichen Gestaltung sowie der Erhaltung der Schönheit oder vielmehr der Wiederherstellung der durch Architektur, Industrie, Reklame und Straßenbau in den letzten fünfzig Jahren verunstalteten französischen Landschaft ab.

Diesen Herbst erschien hier eine längere, auf zahlreiche Zeitungsnummern sich ausdehnende Kontroverse über die Vor- und Nachteile der großen vielstöckigen Wohnblöcke, und die in Vielfamilienhäusern gruppierten Wohnsiedlungen. Den Anlaß dazu gab eine Verfügung, die den Wiederaufbau Frankreichs betraf. Das Wiederaufbau-Ministerium hatte sich darin eindeutig für die in Vielfamilienhäusern gruppierte Bauplanung ausgesprochen. Vom städtebaulichen und ökonomischen Standpunkt her waren auch die meisten modernen Architekten einverstanden, obwohl sich auch Stimmen geltend machten, die die Möglichkeit einer bedeutenden Verbilligung des Einfamilienhauses voraussagten, das pro Kubikmeter nicht teurer als das Mehrfamilienhaus zu stehen käme. Beachtenswert sind aber die an dieser Diskussion teilnehmenden Stimmen, die mehr oder weniger zum Schluß kamen, daß der Wohnblock auch dort, wo er mit allen hygienischen und sozialen Überlegungen geplant wurde, zur Auflösung des Familienlebens unumgänglich beiträgt. Eine kinderreiche Familie muß sich im Garten ausdehnen können. Kinder unter fünf Jahren können nicht ohne Aufsicht in einer kollektiven Gartenanlage spielen, und nur bemittelte Familien können es sich leisten, die Kinder zu begleiten oder begleiten zu lassen. Es bleiben also nur die Kollektivlösungen des Kindergartens und des Säuglingsheimes übrig, die trotz all ihrer Vorteile den ersten Schritt, und zwar den ersten durch die Architektur *diktierten* Schritt, zur Kollektivierung des Gesellschaftslebens bedeuten. Ferner kann der Sinn für häusliche Tradition und der legitime Sinn des *Besitzers* eines Heimes sich kaum in einem Vielfamilienhause entfalten. Man kann das Vielfamilienhaus auch als ein notwendiges und vorderhand unumgängliches Übel betrachten, das durch die Planung der Großstädte und die Konzentration der Industriezentren bedingt ist. Damit geht es aber gleichzeitig aus anderen unheilbaren Krankheiten unseres Jahrhunderts hervor. *F. Stahly*

Nachrufe



Ernst Rinderspacher, Christuskopf. Glasgemälde im Kirchlein Fex. Photo: Peter Burckhardt, Zürich

Ernst Rinderspacher (1879–1949)

Es sind nicht viele, die diesen stillen Künstler wirklich aus menschlicher Nähe gekannt haben. Auch die Glasgemälde, die er schuf, waren keine auffallenden Ausstellungs- und Museumsobjekte. Ihr Lyrismus, ihre freie malerisch-zeichnerische Haltung ohne starres Konturengerüst aus Blei entsprachen weder dem altertümelnden noch dem modernen Stil; denn sie waren als feingeartete Transparentbilder ohne betonte Dekorationswirkung gedacht. Ernst Rinderspacher mußte als Sohn eines Basler Gärtners seinen künstlerischen Beruf mühsam durch Handwerksarbeit erkämpfen. Mit 21 Jahren kam er nach München, wo er dann mehr als ein Jahrzehnt lernte und arbeitete. Dann folgte ein Italienaufenthalt, und nach der Dienstzeit im ersten Weltkrieg siedelte sich der Künstler im Fextal an. Hier wohnte er während 32 Jahren; erst die drei letzten Lebensjahre verbrachte er wieder im Tiefland. Seine Glasgemälde gelangten meist in Privatbesitz oder waren für Graubündner Kirchen bestimmt. *E. Br.*

Bücher

Charles Albert Cingria: Otto Charles Bänninger

23 Seiten und 33 Tafeln. Graphis-Verlag, Amstutz & Herdeg, Zürich; Fr. 20.–

Diese erste Publikation über das Schaffen Otto Charles Bänningers hat ganz die Form, die man sich als Entsprechung zu dieser feinnervig-lebensvollen, präzis-energischen Skulptur wünschte; sie ist technisch tadellos ohne Pedanterie, gediegen ohne Schwerfälligkeit, elegant ohne Preziosität. Text- und Abbildungsteil sind durchgebildet mit jener Leidenschaft für das schöne künstlerische Handwerk, das die Herausgeber wie den dargestellten Künstler auszeichnet. Eine prägnante doppelsprachige Einleitung von Charles Albert Cingria gibt die entscheidenden Stichworte; eine biographische Notiz vermittelt die wesentlichsten Daten, und 35 vorzügliche Plastikaufnahmen Hugo P. Herdegs, einige dokumentarische Photographien und 9 Reproduktionen von Zeichnungen lassen das Werk Bänningers für sich sprechen. Die Bildnisköpfe wirken mit einer fast römischen Intensität des persönlichen Ausdrucks und geben in den nahezu originalgroßen Reproduktionen das ganze reiche Spiel ihrer Pläne her. Dazu treten mehrere der Großplastiken von monumentaler Haltung und einige geistvolle Kleinbronzen. *h. k.*

Flugbild der Schweiz

200 Flugaufnahmen der Swissair. Texte von Emil Egli, Peter Meyer, Walter Robert Corti, Eduard Imhof. Mühlrad-Verlag, Zürich; Fr. 48.–

Der neugegründete Mühlrad-Verlag hat mit seinem «Flugbild der Schweiz» wohl den gehaltreichsten und besitzenswertesten unter den auf Weihnachten 1949 erschienenen schweizerischen Bildbänden geschaffen. Bereits einmal, 1924, führte das gleiche Thema zu einem Werk, das auf lange Zeit hinaus einzigartig und anregend blieb: zu Walter Mittelholzers «Schweiz aus der Vogelschau». Das neue Buch, das aus dem Photoarchiv der Swissair schöpft, profitiert von der Entwicklung eines Vierteljahrhunderts, nicht allein auf dem Gebiete des Flugwesens